

Wulf Kirsten
arbeitet als Poet
mitten in der Realität

„Inständiges Benennen“

Bernhard Vogel

Wulf Kirsten ist ein Dichter von Rang. Er zählt zu den bedeutendsten deutschen Dichtern der Gegenwart, und er ist zugleich eine Ausnahmegestalt in der deutschen Literatur, mit der sich – so Manfred Osten – Gedächtnis und Hoffnung verbinden. Sein umfangreiches literarisches Werk besteht aus einer Vielzahl von Lyrikbänden, aus Erzählprosa, Essays, Reden und Aufsätzen. Er ist in erster Linie Lyriker.

Reiner Kunze sah in ihm schon vor Jahrzehnten „die größte Hoffnung der DDR-Lyrik“. Er ist Chronist, Wortsucher und Wortsammler, Wortbewahrer und Worterneuerer. Jochen Hieber nennt ihn „einen Landvermesser“.

Sein Hauptthema ist die Natur. In der Urkunde zur Verleihung des Weimarp-Preises 1994 heißt es: „Wulf Kirsten ist der eigenständigste politische Landschafter in der deutschen Gegenwartsliteratur. Er hat dem Landschaftsgedicht [...] durch die ihm eigene Gedächtnistreue, Sperrigkeit und Musikalität ein neues Gepräge gegeben.“

Für ihn trägt die Landschaft immer auch soziale, historische und politische Züge. Ein Dichter, der genau hinschaut und der von sich selbst sagt, er sei „der Okularinspektion nie überdrüssig geworden“. Akribische Beobachtung und Spurensuche sind die ersten Schritte. Erst dann folgt die Verwandlung in Poesie. Aber wieder ist das Vorgehen von äußerster Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gekennzeichnet. Als „inständiges Benennen“ beschreibt er die sprachliche Umsetzung.

Heute mag es schwierig sein, darin eine künstlerische Haltung zu entdecken, die politisch höchstbrisant sein kann. „Zur Zeit der Brüderküsse“ – die Formulierung stammt von Wulf Kirsten – war sie es. Und Wulf Kirsten muss dies sehr genau gewusst haben.

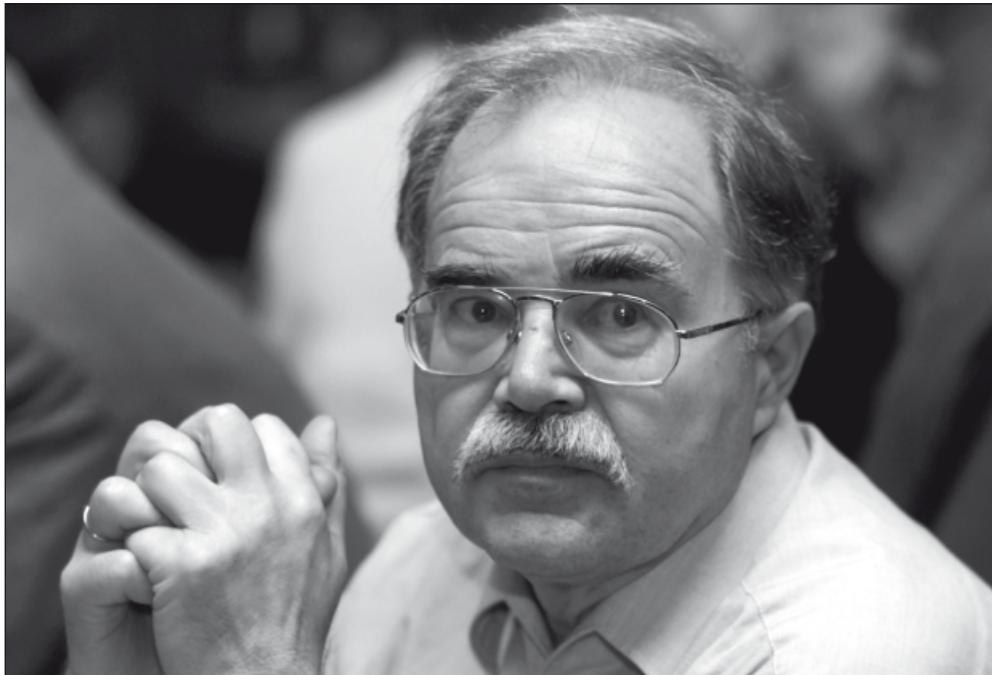
Er ist als Autor gegen die Kunstdoktrin der DDR resistent geblieben: kein Lobgesang auf die Partei, keine Verheißung einer strahlenden sozialistischen Zukunft. Arbeiterhelden und Aktivisten als Verkörperung eines „neuen Menschen“ fehlen. Kein falsches Pathos, keine ideologischen Phrasen und Parolen. Seine Gedichte, ihre Wirklichkeitsfülle, ihre sprachliche Präsenz, sein dichterisches Verantwortungsbewusstsein kollidieren mit der Doktrin – mit dem „sozialistischen Realismus“, einer Ästhetik außerhalb jeder Realität, ohne Erfurcht vor Wahrheit und Wahrhaftigkeit, vor dem wirklichen Leben der Menschen und ihrer Geschichte.

Sehhilfen für die Wahrnehmung der Wirklichkeit

Wo Literatur authentisch ist, wo sie auf Beweiskraft und Wahrheit setzt, tritt sie in Gegnerschaft zu Ideologie und ideologisch verbrämter Macht. Dass Wahrheit befreit, ist nicht nur die Botschaft des Evangeliums. Václav Havels „In Wahrheit leben“ war eine Tugend, die unter den Bedingungen der Diktatur schwer durchzuhalten war, die aber der friedlichen Revolution von 1989 den Weg bereitet hat.

Am 25. April 2010 erhielt Wulf Kirsten den Joachim-Ringelnatz-Preis der Stadt Cuxhaven. Der Ehrenvorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung, Ministerpräsident a. D. Bernhard Vogel, hieß die Laudatio. Hier eine Aufnahme des Schriftstellers aus dem Jahre 1999 in Frankfurt am Main.

© picture-alliance/dpa, Foto: Oliver Berg



Bertolt Brecht sagt: „Der Einzelne hat zwei Augen – die Partei hat tausend Augen.“ Wulf Kirsten hat seinen eigenen Augen mehr getraut und geriet dadurch in eine immer kritischere Haltung zu Partei und Staat. Er selbst hat einmal von einem „Stillhalte-Abkommen“ mit dem DDR-System gesprochen. Beide Seiten haben es nicht eingehalten. Über viele Jahre hinweg stand Wulf Kirsten unter „operativer Kontrolle“ der Stasi, und er wurde zu einem, der sich aktiv einmischtet.

„Ich habe nie auf eine Doktrin gesetzt und geglaubt, dass Utopien Utopien sind.“ (Wulf Kirsten)

Sein künstlerischer Ansatz ist mit dem Fall der Mauer nicht obsolet geworden. Auch heute brauchen wir Sehhilfen für eine umfassende, sensible Wahrnehmung der Wirklichkeit. Dichter, die an ei-

nen verantwortlichen Sprachgebrauch appellieren, eine Literatur, die Trägerin unseres kulturellen Gedächtnisses und Gewissens ist, die historische Erinnerungen möglich und lebendig macht.

Dass Wulf Kirsten, was er schreibt, durchgehend klein schreibt, sei ihm gestattet. Solange er nur seine Aussagen groß schreibt. Martin Walser hat die Sprache Wulf Kirstens gewürdigt. Eine Sprache, „in der man sich verproviantieren kann“ gegen Geschwindigkeit, Anpassung, Verlust. Kirstens Sprache urteilt nicht. Sie schleppt Sachen heran gegen das Vergessen. „Da ich außer dieser, meiner Sprache, nichts wirklich besitze, muss ich ihr zentralen Wert beimessen.“ (Wulf Kirsten)

Geschichte wird für Wulf Kirsten ablesbar und greifbar in ihren Landschaften. Er geht Spuren nach, macht sie sicht-

bar, prüft sie kritisch. Spuren, die nicht verbllassen dürfen, weil sie die Erinnerung wachhalten.

Seine Heimat ist die „erde bei Meißen“. Das gleichnamige Gedicht gibt der Sammlung den Titel, die 1986 in Leipzig, 1987 auch in Frankfurt erstmals erschien. Seine Heimat ist die obersächsische Landschaft seiner Kindheitstage – ausgezehrt von „landschaftsausräumenden“, „megalomaniischen Steppenfürsten“ und „kollektivistischen Bodenreform-Pionieren“. Er schildert seine „Frühprägung“ vor 1945 und die „wahrheitsscheuen, also wissenschaftlich geschichtsverzerrenden Gegebenheiten im Osten Deutschlands nach 1945“, aber auch seine „Gegenwelten“, die ihm „mittels Lektüre die grenzüberschreitenden Freiräume“ gewährten.

In seiner zweiten, seiner Thüringer Wahlheimat, die er sich – wie auch ich – erwandert hat, hat ihn in Weimar vor allem der „Berg über der Stadt“, der Ettersberg, in seinen Bann gezogen. Ein Berg, der ihn nicht schlafen und nicht ruhen lässt. Ein Berg, der wie kein anderer Ort in Deutschland das Spannungsfeld zwischen Humanität und Barbarei, zwischen Freiheit und Totalitarismus deutlich machen kann.

„Zwischen Goethe und Buchenwald“

„Zwischen Goethe und Buchenwald“ – so der Untertitel seines Bildbandes, der 2003 noch bei Ammann in Zürich erschienen ist, der Unbeschreibliches zu beschreiben sucht. Nur 1300 Meter von dem Ort entfernt, an dem Goethe als Orest in seiner *Iphigenie auf Tauris* brillierte und an dem Herder von seinem Ideal einer Gesellschaft der Humanität und der Toleranz sprach, entstand auf dem Ettersberg das Konzentrationslager Buchenwald, ein Ort des Grauens und der Menschenverachtung. Elie Wiesel und Jorge Semprún gehörten zu den Häftlingen, die vor 65 Jahren, am 11. April 1945, von den Amerikanern befreit wurden.

Ein Berg, auf dem mit der Internierung vieler Unschuldiger durch die sowjetische Besatzungsmacht erneut Unrecht geschah. Eine Tatsache, die zu DDR-Zeiten verschwiegen wurde.

Wulf Kirsten ist 1934 in Klipphausen auf den Elbhöhen zwischen Dresden und Meißen geboren. Der Steinmetzsohn wird Handelskaufmann, Bauhilfsarbeiter, Buchhalter, holt sein Abitur nach und studiert in Leipzig Deutsch und Russisch für das Lehrfach, arbeitet ein Jahr als Lehrer und wird 1965 für Jahrzehnte Lektor beim Aufbau-Verlag. Seit 1988 ist er freiberuflich tätig. Eine Chronik seiner Kindheit in Klipphausen – einem Dorf mit damals sechzig Häusern und dreihundert Seelen, das er erst mit 23 Jahren verlässt – erscheint im Jahre 2002: „Die Prinzessinnen im Krautgarten.“ Wir hoffen auf Fortsetzung.

Seit über vierzig Jahren lebt er in Weimar, „seiner Stadt“, wie er selbst sagt. Weimar ist für ihn zum Lebensmittelpunkt geworden.

Natürlich hat sich Wulf Kirsten 1989 / 1990 engagiert. Er beteiligt sich an der Bürgerbewegung und legt in Weimar selbst Hand an. An der Auflösung eines der unmenschlichsten Instrumente der SED-Diktatur, der Stasi, hat er aktiv mitgewirkt. Für das „Neue Forum“ zieht er in den Stadtrat ein, wird Fraktionsvorsitzender. Heute hat Wulf Kirsten keine politischen Ämter mehr inne, aber er ist ein Poet, der – wie ein Kritiker schrieb – „mitten in der Realität arbeitet“, und das heißt, er ist dem Politischen niemals fern, er äußert sich entschieden, gelegentlich heftig. Gegen Rechtsradikalismus, gegen das Verdrängen der NS-, aber auch der DDR-Vergangenheit bezieht er Stellung. „Ich protestiere. Toleranz gegen Intoleranz funktioniert nicht.“ „Wir brauchen eine wehrhafte Demokratie, die sich nicht leichtfertig aushöhlen lässt.“